

SYNDROME DE LA DÉCÉLÉRATION

Diplomperformance von und mit CLIO VAN AERDE

«Here we are now at the beginning of the fourth large part of this talk.
More and more I have the feeling that we are getting nowhere.
Slowly, as the talk goes on, we are getting nowhere and that is a pleasure.
It is not irritating to be where one is.
It is only irritating to think one would like to be somewhere else.
Here we are now a little bit after the beginning of the fourth large part of this talk.
More and more we have the feeling that I am getting nowhere.
Slowly, as the talk goes on, slowly, we have the feeling we are getting nowhere.
That is a pleasure which will continue.
If we are irritated it is not a pleasure.
Nothing is not a pleasure if one is irritated, but suddenly, it is a pleasure,
and then more and more it is not irritating (and then more and more and slowly).
Originally we were nowhere; and now, again, we are having the pleasure of being slowly nowhere.»
John Cage - Lecture on Nothing (1949)

PROLOG

In der Performance Syndrome de la Décélération, ins Deutsche übersetzt Entschleunigungssyndrom, die im Prospekthof des Semperdepots während des Rundgangs stattfindet, beschäftigt sich die Bühnenbild Diplomandin Clio Van Aerde mit dem Gehen, dem Abgehen dieses Raumes und mit dem Vergehen der Zeit.

In einer Beschleunigungsgesellschaft, in der alles immer sehr schnell gehen muss, entwickelt sich die triviale Fortbewegung des Menschen, das Gehen, immer mehr zu einer Einschränkung dieser Beschleunigung. Hier wird das ziellose Gehen als verdächtige Sinnlosigkeit und als Zeitverlust betrachtet.

In einer Leistungsgesellschaft kann der Mensch als AthletIn mit einem rastlosen Willen, der sich ständig zu übertreffen versucht, gesehen werden. In einem Stadion geht es alleine darum eine körperliche Leistung und Beschleunigung anzustreben, es geht nur darum wie schnell man läuft, jedoch nicht darum wohin man läuft: Es ist ein sich im Kreise drehen.

Der absurde Weg, der hier gegangen wird, scheint kein Ziel zu haben. Das artifizielle Rückwärtsgehen gilt dazu als absolute Verweigerung jeglicher Leistung oder Beschleunigung. Die Performerin wendet sich der Zukunft mit dem Rücken zu, aber wer im Kreise geht, weiß was auf ihn zukommt.

KONZEPTSCHREIBEN

Syndrome de la Décélération ist eine Solo-Performance.

Das Gehen, das Begehen dieses Raumes und das Vergehen der Zeit stehen hier im Mittelpunkt.

RAUM

«I can take any empty space and call it a bare stage.
A man walks across this empty space whilst someone else is watching him,
and this is all that is needed for an act of theatre to be engaged»
Peter Brook- The Empty Space (1968)

Ohne Hintergrundinformationen ist der birnenförmige, leere Raum des Prospekthofes in seiner Komplexität kaum nachvollziehbar.

1951 hat der Prospekthof seine Funktion als Kulissendepot des Burgtheaters und der Staatsoper und damit seinen Sinn verloren. Ein Raum, der immer leer, aber immer verfügbar ist, sei es für Möbelmessen, Ausstellungen, Filmdrehs, oder Auktionen. Es ist nie ein anhaltender, permanenter Zustand. Was also ursprünglich als Abstellraum für Bühnenbilder diente wird heute, gelegentlich, selbst als Ausstellungs- oder Bühnenraum benutzt.

Durch meine Performance erfährt der Raum eine Wandlung: Die Streifen am Boden, denen ich folge, erinnern an Laufbahnen eines Stadions, ein Ort welcher eine perpetuelle körperliche Leistungssteigerung anstrebt. Die AthletInnen sind hier um sich zu übertreffen, um schneller zu laufen als die anderen, um Rekorde zu brechen. Mein tempomodierter Rückwärtsgang steht im Kontrast zu der eben beschriebenen Obsession, Leistungen erbringen zu müssen. Es geht um die Verweigerung eben dieser.

In meiner Performance, soll der Raum nicht mich bedienen, sondern ich bediene ihn. Das tue ich dadurch, dass ich die Anatomie des Raumes abgehe. Ich erforsche den Raum, ich mache die Struktur, die Elemente sichtbar. Meine Schritte streicheln nahezu den Raum, man könnte es eine Art Zärtlichkeit nennen. Diese kann nur aus Zeit- und Selbstvergessenheit entstehen.

Es handelt sich hier um einen Raum, indem jegliches von der Außenwelt bestimmte Zeitgefühl, jeder Rhythmus, dem Menschen entzogen werden, ihn verlassen. Er spürt eine Zeitlosigkeit, die unweigerlich in ihn eindringt.

ZEIT

«Während chronos die quantifizierbare Zeit bezeichnet, ist kairos qualitativ.»
Douglas Rushkoff - Present Shock (2013)

Die Zeit drängt. Es herrscht ein permanenter Mangel an Zeit. Man hat keine Zeit mehr, sich Zeit zu nehmen. Seit wir die Zeit messen, haben wir ein Gefühl für Zeitverlust. Langsam musste das biologische Zeitgefühl, sich der Beschleunigungsgesellschaft fügen. In unserer zielorientierten Gesellschaft ist die Zeit begrenzt, unser Leben genau durchgeplant und falls nicht, befallen uns oft Existenzängste, weil wir nichts Sinnvolles tun oder die kostbare Zeit vergeuden.

Unser eigener Körper stößt an seine Grenzen, bremst uns und hindert uns, an einer immer schnelleren und effektiveren Fortbewegung.

Bei meiner Performance versuche ich die Entschleunigung anzustreben und sichtbar zu machen. Meine Schritte werden zur einzigen Zeitmessung und dadurch wird Zeit spürbar.

GEHEN

«Marcher est peut-être - mythologiquement - le geste le plus trivial, donc le plus humain.»

Roland Barthes-Mythologies (1957)

Das Gehen, als einfachste Fortbewegungsmöglichkeit des Menschen, wird hier zum bewussten Widerstand gegen die wachsende Beschleunigung durch technische Fortbewegungsmittel. Es geht hier nicht um Effektivität, d.h. nicht darum so schnell wie möglich von einem Punkt A zu einem Punkt B zu gelangen, sondern um das Gehen selbst, das bewusste Gehen und um die Freude daran. Das gemäßigte Tempo des Gehens, was heute als Luxus gilt, ermöglicht uns, unsere Umgebung wahrzunehmen und zu erforschen. Es versteht sich als absolute Reduktion. Es ist für den Menschen etwas Beiläufiges. Er ist sich der Bewegung die er vollzieht nicht bewusst. Thomas Bernhard schreibt folgendes in Gehen (1971): «Wir dürfen nicht denken, warum wir gehen, denn dann wäre es uns bald nicht mehr möglich, zu gehen [...]» Während der Performance versuche ich den Moment im Raum festzuhalten. Ich gehe bis zur unvermeidlichen Erschöpfung. Ich versuche dadurch den Moment zu ertasten, die Gegenwart auf den Punkt zu bringen.

Mein Abgehen der klar definierten Strukturen im Raum wird beim Zuschauer, durch die dabei vergehende Zeit und die ständigen Wiederholungen meiner Bewegungen und Wege, Neugier, Skepsis, Verweigerung, Langeweile, Unverständlichkeit, Kontemplation, Selbstreflexion und vieles mehr erzeugen.

Es geht bei dieser Performance nicht um Unterhaltung, sondern darum auf unsere trivialsten menschlichen Kapazitäten zurück zu verweisen, die in unserem Alltag immer mehr durch motorisierte Fortbewegungsmittel verdrängt und vernachlässigt werden. Dietmar Kamper bringt in Die Ästhetik der Abwesenheit: Die Entfernung der Körper (1999) diesen Aspekt besonders hervor: «Revolutionen wären Versuche, irdisch zu bleiben, und einen Körper zu behalten. Der Körper selbst stellt nämlich die Bremse.» Ralph Fischer kommentiert diese Beschreibung folgenderweise: «Die Besinnung auf den Körper wäre, eine notwendige Entschleunigungsstrategie in einer beschleunigten Welt, ein Versuch der Relokalisierung des Subjekts, ein Widerstand gegen das Verschwinden des Raumes im Rausch der Geschwindigkeit. [...] Die körpereigene Fortbewegung des Menschen spielt dabei eine zentrale Rolle: Der Rhythmus des menschlichen Ganges, der ebenso wie Herzschlag und Atem als eine leibliche Zeiteinheit zu betrachten ist fungiert als unentbehrliches Instrument zur raumzeitlichen Orientierung. Gehen ist eine bewusste Entscheidung zum langsamen Ortswechsel im Zeitalter der motorisierten Fortbewegung. Eine Methode zur Wiederentdeckung der Nähe, des anthropologischen Um-Raums, mit all seinen taktilen, auditiven, visuellen und olfaktorischen Reizen.»

RÜCKWÄRTSGEHEN

«Es gibt ein Bild von Klee, das Angelus Novus heißt. Ein Engel ist darauf dargestellt, der aussieht, als wäre er im Begriff, sich von etwas zu entfernen, worauf er starrt. Seine Augen sind aufgerissen, sein Mund steht offen und seine Flügel sind ausgespannt. Der Engel der Geschichte muß so aussehen. Er hat das Antlitz der Vergangenheit zugewendet. Wo eine Kette von Begebenheiten vor uns erscheint, da sieht er eine einzige Katastrophe, die unablässig Trümmer auf Trümmer häuft und sie ihm vor die Füße schleudert. Er möchte wohl verweilen, die Toten wecken und das Zerschlagene zusammenfügen. Aber ein Sturm weht vom Paradiese her, der sich in seinen Flügeln verfangen hat und so stark ist, daß der Engel sie nicht mehr schließen kann. Dieser Sturm treibt ihn unaufhaltsam in die Zukunft, der er den Rücken kehrt, während der Trümmerhaufen vor ihm zum Himmel wächst. Das, was wir den Fortschritt nennen, ist dieser Sturm.»

Walter Benjamin - Über den Begriff der Geschichte (1940)

Dadurch, dass mein Gehen ein artifizielles Rückwärtsgehen ist, wird der menschliche Gang in einen neuen Kontext gesetzt. Das Rückwärtsdurchschreiten dieses Raumes erfordert es die Schritte als Maßstab einzusetzen, architektonische Elemente wie die Säulen, die Geländer, die Mauern oder den Boden als Orientierungshilfe wahrzunehmen, um weiterzukommen. Mit der Zeit entwickeln die Füße dadurch ein eigenes Denken. Das Vorwärtsgehen der gleichen Strecke würde z.B. weitaus weniger Aufmerksamkeit erfordern. Beim Rückwärtsgehen orientiert man sich allein an dem schon beschrittenen Raum und sieht nicht was vor einem kommen wird. So lässt sich das vorher Beschriebene als Metapher fürs Leben verstehen : Wir sehen die Vergangenheit, die sich mit jedem Schritt erweitert, dabei schreiten wir, ungewiss was uns erwartet in die Zukunft. Das einzige was uns zur Orientierung dient ist das schon Beschrittene, also die Vergangenheit auf die wir dabei schauen.

KOSTÜM

Das Kostüm dient in erster Linie zur Betonung der Körperbewegung beim Gehen. Deswegen habe ich einen monochromen Overall gewählt. Die Farbe Rot hebt die Figur im Raum deutlich hervor. Die Frisur und das Make-Up sind von Paul Klees Angelus Novus angeregt. Die Schuhe sind gefundene, herkömmliche, benutzte schwarze Lederschuhe, die etwas zu groß sind. Das Kostüm steht im Gegensatz zu den hautengen Trikots der AthletInnen, bei welchen jedes Stück Stoff zu viel, die Leistung beeinträchtigen würde. Es ist etwas zu weit. Die zu großen Schuhe tragen zusätzlich zur Entschleunigung bei.